

Eiskalt

Linette Kusche wurde 2002 in Sachsen-Anhalt geboren. Durch viele Umzüge konnte sie zahlreiche verschiedene Eindrücke gewinnen. Seit 2013 besucht sie das Gymnasium Ulricianum in Aurich.

Sein Atem beruhigte sich. Er war dem Weg vom Dorf

hierher gerannt. Soweit er seine Situation einschätzen

konnte, war es ruhig. Fast schon zu ruhig. Eine

Arügerische Stille, die einzig und allein von dem

rhythmischen Tropfen eines kaputten Wasserhahnes

neben ihm gestört wurde. Er blickte sich um, strich sich

eine Haarsträhne aus dem verschwitzten Gesicht. Der

früher vermutlich als Badezimmer genutzte Raum

war bis auf das Waschbecken völlig leer geräumt. Es fiel

ihm schwer, das Tropfen des Hahnes zu ignorieren.

Nervig. Die früheren Besitzer des Hauses hatten

anscheinend vergessen, es abzumontieren. Für ihn spielte

das aber kaum eine Rolle, er war aus einem anderen

Grund hier. Die letzten Leute, die hier gewohnt hatten,

waren nach drei Wochen wieder ausgezogen. Ein

Pärchen mittleren Alters. Der Mann, von Beruf

Pastor, hatte wegen seiner eher dünnen Statur

zerbrechlich auf ihn gewirkt. Fast so, als ob er außer

der Bibel noch keinen anderen Gegenstand angehoben

hätte. Sie dagegen war kräftiger, fast das komplette

Gegenteil von ihm. Er hatte sie einmal vor der Kirche

gesehen, als er für seine Großmutter einkaufen gewesen

war. Der Grund ihres plötzlichen Auszugs waren die

Geräusche, die im Haus zu hören waren. Angeblich

würden nachts Dämonen im Haus umherlaufen. Die

eigentliche Ursache waren Ratten und Mäuse und wohl

auch die undichte Fassade des Hauses, durch die der

Wind pfeff. Trotzdem warnte ihn seine Großmutter

davor, das Grundstück zu betreten. Im Wald dahinter

sei ein Nix gesichtet worden, eine Kreatur, die in

abgelegenen Seen Menschen ins Wasser zieht, welche

dann auf grausame Art ertrinken. Dem Sagen nach

findet man seinen Teich jedoch nur, wenn man dem

weißen Geist folgt, welcher einen zum Nix führt.

Ironisch, wenn man bedenkt, dass das Dorf seine

Großmutter ihm als Opfer brachte, um die Götter

gnädig zu stimmen. Und wenn man bedenkt, warum er

heute hier war. Er musste sich bei dem Gedanken an sie

verbittert auf die Lippe beißen. Er hatte sie geliebt. Aber

er würde sie bald wiedersehen. Eine Staubschicht hatte

sich auf dem teils kaputten grünlichen Fliesen abgelegt.

Seine Schritte hinterließen Spuren. Der Staub wirbelte

leicht auf. Wo einst ein Fenster war, klaffte ein Loch in

der Wand. Kabel hingen lose aus der Wand. Die Tapete

war an dieser Stelle zerrissen. Zielstrebig trat er durch

das Loch in dem nächsten Raum. Plötzlich hörte er ein

lautes Knallen. Aus seinem Gedanken gerissen sah er

sich um. Nichts. Vermutlich eine Tür, die im

Untergeschoss des alten Hauses zugefallen war. Nichts,

weshalb er Angst haben müsste. Das war es, was er

versuchte, sich einzureden. Er durfte keine Angst zeigen.

Das hatte er seiner Großmutter vor ihrem Tod

versprochen. Er war der Letzte, der von seiner Familie

übrig war. Er wusste, was seine Aufgabe war, und dass

er sie, ohne mit der Wimper zu zucken, erfüllen musste.

Für seine Familie. Es war schon übertrieben zu sagen,

das Haus hätte die besten Zeiten hinter sich. Von außen

hatte er noch gerade so erahnen können, wie das Haus

in früheren Zeiten ausgesehen haben musste. Rote

Holzfassade mit großen lichtdurchlässigen Fenstern mit

weißen Fensterläden und großen lichtdurchfluteten

Räumlichkeiten. Ein nicht allzu typisches

skandinavisches Haus. Von dieser Schönheit war nicht

mehr viel geblieben. Durch den Krieg waren Teile fast

vollständig zerstört wurden. Auch im Inneren fehlten

ganze Zimmer. Die westliche Seite des Hauses existierte

zum Teil gar nicht mehr. Vorsichtig machte er einen

Schritt in Richtung Fenster oder dessen, was noch

davon übrig war. Ein glasloses Holzgestell mit Runen,

die in das Holz eingeritzt worden waren. Vermutlich

zum Schutz des Hauses. Nur würden sie jetzt nicht mehr

viel bringen. Alarmiert blieb er stehen, als der Boden

leicht nachgab. Nicht dass er großes Vertrauen in den

alten Dielenboden hätte, der unter seinem Füßen jeden

Moment nachgeben könnte. Aber es war schon ein

unheilvolles Zeichen, dass der Boden bei jedem noch so

kleinen Schritt zu ächzen schien. Ein Blick aus dem

Fenster ließ ihm wissen, dass die Sonne bald untergehen

würde und ihm somit nicht mehr viel Zeit bleiben würde.

Er sah hinaus. Von hier aus hatte er einen guten Blick

über den Garten. Ein paar kahle Bäume, in deren Äste

sich eine Schar Raben versammelt hatte. Ihr schwarzes

Gefieder glänzte im Licht. Es sind wahrlich majestätische

Geschöpfe. Eine alte Schaukel und ein paar verwilderte

Blumenbeete befanden sich weiter hinten. Der Rasen

war mit herbstlichem Laub bedeckt. An einzelnen

Flecken erhoben sich wilde Pilze aus dem Blättermeer.

Die Raben erhoben sich mit lautem Gekrächze aus dem

Baumwipfeln und flogen in Richtung des Waldes

davon. Er schaute ihnen nach, bis nur noch ihre

Umrisse in der Ferne zu erkennen waren. Dann

herrschte eine unheimliche Stille. „Sie haben also doch

jemandem geschickt.“ Diese Worte ließen ihn

herumwirbeln. So viel zu der Stille. Eigentlich sollte

sein Gedankengang verstummte, als er in die grauen

Augen eines imposanten weißen Wolfes blickte. Der Geist

schoss ihm durch den Kopf. Er war so groß, dass er

mehr als die Hälfte des Raumes füllte. Er hatte nicht

gesprochen, trotzdem konnte er die emotionslose Stimme

des Wolfes klar und deutlich in seinem Kopf hören. Er

war nicht überrascht. „Ich hatte fast nicht mehr damit

gerechnet, dass du kommst. Die richtige Entscheidung.“

Stahlgraue Augen blickten ihn eindringlich an und

schiene ihm zu durchbohren. Er zögerte. War das, was

er hier tat, wirklich richtig? Er hatte plötzlich fast sein

gesamtes Selbstvertrauen verloren.

Falls du diese Geschichte weiterlesen möchtest, wende dich ans SLZ. Du findest sie in dem Buch „Rabenschwarze Geschichten“.